

Projektstelle „Lebendige katholische Jugend in der
Gemeinde, in ihrer Verantwortungsgemeinschaft
und ihrem Kiez“
– Franz-Josef Herzog

Abschlussbericht:

Rückblick auf die Projektlaufzeit

Welche Ziele wurden in der Antragstellung bzw.
Startphase genannt? Inwiefern wurden diese Ziele
erreicht? Wurden weitere Ziele im Prozess
entwickelt? Falls ja, welche und wie kam es dazu?
Wurden diese erreicht?

Die Arbeit der Projektstelle hatte das Ziel, gemeindliche,
gruppenbezogene kirchliche Jugendarbeit mit Jugendsozialarbeit
und bürgerlichem, politischen Engagement in den Stadtteilen
Pieschen, Neustadt, Weißer Hirsch (Loschwitz) zu verknüpfen. Ferner
hatte das Projekt das Ziel, die Ränder der Kirchengemeinde zu
vergrößern bzw, die Kirche zu öffnen für die Bedürfnisse der
Jugendlichen in ihrem Stadtteil und diese mit der gemeindlichen
Jugendgruppenarbeit zu verknüpfen. Ebenso ging die Projektstelle
einher mit der Intension des Erkundungsprozesses (bistumsinterner
Prozess), Menschen mit Christus in Berührung zu bringen.

Was ist alles geleistet worden?

Am Beginn der Projektstelle war die vorrangige Arbeit
Netzwerkarbeit mit den Stadtteilen gewesen. Um den Projektzielen
gerecht zu werden, wurden Kontakte geknüpft mit den Stadtteilen
Pieschen, Neustadt und Loschwitz (Weißer Hirsch). Die
Stadtteilrunde ist ein freiwilliges Gremium von verschiedenen
sozialen Einrichtungen in den genannten Stadtteilen. Diese
Gremien treffen sich in der Regel einmal im Monat (Ausnahme
Loschwitz, alle 3-4 Monate). In den Stadtteilrunden findet ein reger
Austausch über die aktuelle Situation in den jeweiligen
Einrichtungen (Kinder, Jugend und Familien) und darüber hinaus
über die Aktualität in den genannten Stadtteilen statt. Hier wurde
ich bereits am Beginn der Projektstelle ein nicht stimmberechtigtes
Mitglied. Als ein Vertreter der Katholischen Kirche war ich in den
Gremien ein Neumitglied, das es in diesem Kreis wohl in der
Vergangenheit nie gegeben hat. Somit galt es in den ersten
Monaten Beziehung und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen.

Hinzukam, dass ich mich gefragt habe, inwieweit die STR (Stadtteilrunde) ein geeignetes „Sprungbrett“ ist, um die Jugendgruppen in den Gemeinden mit den Stadtteilen bzw. vereinzelter Einrichtungen miteinander zu verknüpfen. Dies erschien mir zu Beginn der Förderung umso schwieriger, da wohl sichtbar keine Erfahrungen und Erkenntnisse in der Vergangenheit zwischen STR und Katholischer Jugendarbeit vorlag. Hier war Geduld und langer Atem gefragt.

Die Jugendgruppen wurden auch mit der Jugenddekanatsstelle Dresden und der Bistumsjugendstelle neu und direkt verknüpft. Hier war ich ebenfalls regelmäßig bei Dienstgesprächen und konnte so die eigene Arbeit mit Kollegen zur Sprache bringen, aber auch Angebote weitergeben an die Jugendgruppen.

Weitere Vernetzung wurde mit den Evangelischen Gemeinden in Pieschen (St. Laurentius), im Stadtteil Neustadt und der Kreuzkirchgemeinde in der Altstadt aufgebaut. Hier entstand punktuell ein kollegialer Kontakt auf Augenhöhe, Austausch und gemeinsame Aktionen.

Ferner wurden Kontakte im Laufe des Projektes mit der Freikirche der Mennoniten, Herrnhuter Brüdergemeinde und der Freikirche „Goldenes Lamm“ aufgebaut.

In der Rückschau komme ich zu dem Ergebnis, dass die Grundvernetzung und die Vergrößerung in den Stadtteilen mit der Jugend gelungen ist. Durch die Stadtteilrunden sind gute Beziehungen zu einigen Einrichtungen entstanden. Ein neues gemeinsames Verständnis und Vertrauen füreinander sind gewachsen. Die Jugendlichen konnten somit aus ihren gewohnten Kreisen heraustreten und neue Menschen kennenlernen und neue Lebensorte. Somit wurde der kirchliche und christliche Lebensraum in den Jugendgruppen vergrößert.

Welche Maßnahmen / Projekte wurden konkret durchgeführt?

Zunächst einmal will ich an dieser Stelle an die sechs Zwischenberichte erinnern und darauf hinweisen. Dort habe ich im Verlauf der Stelle regelmäßig diverse Maßnahmen und Projekte dokumentiert und vorgestellt. Gerne will ich einige Highlights aufgreifen:

- Projekt Tafel-„Tafel“ – Jugendliche kreierten gemeinsam mit dem lokalen Künstler Marvin eine Graffiti-Tafel. Eine Werbetafel für die Ausgabestelle der Dresdner-Essenstafel in den Gemeinderäumen von St. Josef-Pieschen.
- Jugendfahrt nach München
- Ökumenische Andacht in der Frauenkirche – die Jugend gestaltet die Andacht mit dem Thema: Der Sehnsucht einen Raum geben.

- „Kneipentour der Sternsinger“ – Jugendliche haben die Botschaft der Drei Könige in einer Partymeile der Stadt Dresden in den Kneipen, Restaurants und Bars weitergegeben.
- Besuch im Sächsischen Landtag und Treffen mit drei Landtagsabgeordneten
- Jugendfahrt nach Berlin
- Demo „Aktion Aufschrei – Stopp den Waffenhandel“. Eine Mahnwache der Jugendlichen in der Innenstadt von Dresden.
- Jugendraumgestaltung am Weißen Hirsch in Zusammenarbeit mit einem Künstler.
- Projekt „Kinderburg“ – Jugendliche halfen eine Kinderburg für das Gemeindezentrum aufzubauen.
- REWE-Team Challenge – 5 km Lauf durch die Altstadt von Dresden. Die Jugend läuft unter dem Motto: „Seid ein Segen und bereitet den Weg des Herren“
- Ökumenisches Projekt „Sankt Pieschen“. Beim Stadtteilfest wurde ein buntes Zirkuszelt aufgebaut mit vielen Workshops und Aktionen, die für Kinder und Familien angeboten wurden
- Open-Air-Jugendgottesdienst zum Thema „Verwurzelt sein“
- Jugendfreizeitfahrt nach Wangen im Allgäu
- Jugendadventsgottesdienst „Sky Guide 1.0“, ein ökumenisches Projekt
- Dekanats-Volleyballturnier
- Schaufeln für einen neuen Bolzplatz im Alaunpark in Dresden.
- Jugendliche entwerfen eine Postkarte für eine Aktion gegen Rechtsextremismus und mehr Solidarität in den Stadtteilen Pieschen, Trauchau, Mickten und Trachtenberge: Slogan auf den Karten wurde von den Jugendlichen entworfen, wie z.B. „Pieschen für alle“ und „Akzepieschen statt Diskripieschen“. Diese Postkarten wurden vor den Kommunalwahlen in Dresden an die Bürger verteilt.
- Jugendwallfahrt nach Assisi
- Jugendvespern des Bistums in Wechselburg
- Gottesdienst vor den Prüfungen in der Frauenkirche
- Jugendkreuzwege
- Jugendgottesdienste #TAUCHein in der Pfarrei St. Martin
- 72-Stunden-Aktion mit vielen sozialen Aktionen
- Unter dem Motto: „Viele Länder aber ein Europa“ – Jugendfahrt nach Most (Tschechien), Treffen und Austausch mit anderen Jugendlichen aus dem Nachbarland.
- ...

Hat Ihre Arbeit zu einer Veränderung bei der Zielgruppe geführt? Wenn ja, welcher Art? Nennen Sie nach Möglichkeit konkrete Beispiele.

Neben den vielen Themen, Aktionen und Projekten, die im Laufe der Stelle durchgeführt wurden, darf eine Dimension betont werden, die

ganz konkret mit der Stellenförderung zusammenhängt. Die Stelle wurde für die gesamte Jugend der drei Gemeinden, der einen zukünftigen Pfarrei, definiert. Somit war durch die Stelle das Bewusstsein vorhanden, als eine Pfarrei neu zu denken und auch so die verschiedenen Angebote an die Jugendlichen vor Ort auszurichten. Zwar hat sich die Gruppe vor Ort in der jeweiligen Gemeinde getroffen, aber meine Aufmerksamkeit galt während der gesamten Stelle der Pfarrei St. Martin, die Ende 2018 neugegründet wurde. So konnten die Jugendlichen bereits ab Sommer 2017 eine Ahnung und Gefühl entwickeln für eine neue Großpfarrei!

Ferner bin ich mir sicher, dass viele Maßnahmen und Projekte während der Förderung eine Veränderung/Entwicklung bei den Jugendlichen mit sich brachten. Beispiel: Christliche Werte, Demonstrationen (Stopp den Waffenhandel), demokratische Bildung, thematische Abende (franziskanische Reihe), Glaubensdiskussionen (Themen, die Jugendliche sich gewünscht hatten) und die Fahrten (Bildungs- und Freizeitfahrten). Meine persönliche Betonung der Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung waren wie ein roter Faden während meiner Tätigkeit. Ich denke, die Jugendlichen konnten so erahnen und erfahren, dass Christsein nicht eine Privatsache ist, sondern konkret zu Stellungnahme und Positionierung drängt und herausfordert.

Inwiefern hat das Projekt in die Umgebung / in die Stadt / ins Bistum ausgestrahlt?

Dadurch dass meine Vernetzung und Fokussierung auf mehreren Beinen stand, wurden nicht nur Synergie-Effekte in unserer Pfarrei entwickelt. Hinzu kamen die Angebote „von außen“ an die Jugendlichen heran (Bistum oder Dekanat), sowie auch von den Stadtteilrunden und andern Gemeinden (katholischer- und evangelischerseits). Somit wurde die Jugend sichtbar im Viertel.

Welche grundlegenden Erkenntnisse für das pastorale Wirken der Kirche wurden im Projekt erlangt?

ich denke, es ist schon deutlich geworden, dass meine Vernetzung in den Stadtteilen die kirchliche Pastoral erdet. Was meine ich damit?

Als Mitglied und Vertreter der Kirche in den kommunalen Gremien bekam die kirchliche Pastoral neue Präsenz, aber auch ein Setting, dass die Kirche neben vielen anderen Einrichtungen und Angeboten der Stadt sich einreicht. Das habe ich als gut und passend erfahren. Die kirchliche Pastoral wird nicht zu einer „Sonderwelt“, sondern ist vertreten auf Augenhöhe mit den Konfessionslosen. Hierbei konnte ich von anderen dazulernen und Gemeinsamkeiten entwickeln, die

im Geiste Jesu und des Evangeliums stehen. Viele Sozialarbeiter habe ich als anonyme Christen (K. Rahner) erfahren.

Im Zusammenhang der Pastoral, Kirche=Gesellschaft, ist es jedoch auch gut, dass die Jugendlichen sich vor Ort in den Gemeinden sammeln und ihre christliche Identität stärken. Der „Prüfstand“ ist jedoch am Ende die „Sendung“ – Die Situation der Diaspora in Dresden lenkt stärker den Fokus auf „Draußen“ und Vernetzung. Somit war der Auftrag der Förderung genau getroffen.

Welches pastorale Erfolgskonzept konnten Sie entwickeln bzw. kam zur Anwendung?

Im Laufe der Stelle hat sich sowas wie ein „Profil“ entwickelt. Mein franziskanischer Hintergrund war mir dabei eine entscheidende Hilfe gewesen. Sowas wie ein „Konzept“ für meine persönliche Arbeit wurde mein persönlicher Zugang der franziskanischen Spiritualität zu den Dimensionen von „Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung“. Wenn mindestens eine Dimension davon dabei war, bekam es eine besondere Aufmerksamkeit und Zuspruch von mir, und wurde weitergegeben und entwickelt.

Beispiele: Politische Bildung. Gottes- und Menschenbild. Leben als Christ in dieser Welt. Gemeinschaft der Glaubenden. Evangelium.

Damit habe ich die Jugendlichen konfrontiert und herausgefordert und machmal sogar genervt ☺. Und klar, mal mit Erfolg, mal nicht!

Wie geht es nach der Förderung durch das Bonifatiuswerk weiter? Wie wird die Nachhaltigkeit der Arbeit gewährleistet?

Nach Rücksprache mit dem Hauptamtlichen-Team von St. Martin-Dresden wird die Jugendpastoral der Pfarrei an einigen Stellen neugeregelt. Ich werde ehrenamtlich für eine Jugendgruppe in Pieschen Ansprechpartner bleiben. Ferner wurden im Laufe der Förderung Jugendliche zum Gruppensprecher ausgebildet und herangeführt. Diese haben nun auch weiterhin die Chance, sich in den Gruppen einzubringen. Die Vernetzungen, welche in den letzten Jahren gewachsen sind, werde ich aufgrund meiner Ehrenamtlichkeit den Jugendlichen weiterhin zur Verfügung stellen. Mit dem Ende der Förderung gibt es nicht eine scharfe Zensur in der Jugendpastoral, sondern eine Fortsetzung mit einer neuen Verbindlichkeit. Da es in der Pfarrei vier Jugendgruppen gibt, wird die Arbeit auf mehreren Schultern getragen und mit geregelt werden.

Hatte die Arbeit in einem missionarischen Handlungsfeld Einfluss auf Ihren persönlichen Glauben?

Selbstverständlich! Bei allem missionarischen Eifer habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Jugendlichen sehr differenziert und individuell diverse Angebote wahrgenommen und angenommen haben. Eine Aktion als gesamte Gruppe ist ganz selten zustande gekommen. Hier habe ich die Gemeinschaft der Glaubenden als stark heterogen erlebt und somit als gut und positiv erlebt. Somit habe ich neu gelernt auf die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen und des Einzelnen einzugehen und zu hören. Ich kann viele großartige Ideen und Angebote haben, aber das hat der Jugendliche ebenfalls. Das heißt für mich: Den Jugendlichen in seiner Gottesbeziehung ernst zu nehmen, um ihn von da aus zu begleiten.

Am Schluss des Berichtes, was auch wichtig ist...

Ich danke allen, die diese Stelle vorangetrieben haben und sich dafür stark gemacht haben, dass die Jugendlichen in der Pfarrei St. Martin Dresden einen Begleiter auf Zeit bekommen. Ferner danke ich auch meinen Kollegen/innen in der Pfarrei für das geschenkte Vertrauen in meine Arbeit und ihre Unterstützung. Zuletzt gilt mein Dank dem Bonifatiuswerk, die das erst alles ermöglicht haben.

Zum Schluss noch ein Gedanke, der mich während der zweijährigen Förderung begleitet hat. Vor meinem Umzug nach Dresden 2015 bin ich den Bonifatiusweg von Mainz nach Fulda gelaufen. Am Grab des Apostels Bonifatius fand mein Pilgerweg nicht wirklich ein Ende, sondern im Nachbetrachten der Förderung von 2017-2019 heute, einen Anfang...

Franz-Josef Herzog